Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875.

№ 11. 13. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Frühlingslied des Demokraten.

Wenn der liebe Frühling kommt,
Bin ich sehr zufrieden;
Was dem Demokraten frommt,
Ist ihm dann beschieden.

Veilchen gibt es ohne Zahl,
Blust an allen Bäumen,
Jeden Sonntag eine Wahl, —
Darf sie nicht versäumen.

Schwer zu wissen, wem er stimm',
Ist's nicht für den Christen,
Denn nach Hause schickt man ihm
Morgens früh die Listen.

Um Radieschen und Spinat
Kehr' ich nicht die Händ' um,
Denn es liebt der Demokrat
Mehr das Referendum.

Fleißig wird erst kolportirt
Und durch's Land gezogen:
Demokraten, subskribirt
Den linirten Bogen!

Dreißigtausend müssen's sein, —
Eine Bagatelle!
Schreibt den werthen Namen ein
Unten hier zur Stelle! —

„Wissen möcht' ich, was es ist,
„Dann bin ich erbötig . . . "
Glauben muß der fromme Christ,
Mehr ist gar nicht nöthig. —

Sind es Dreißigtausend dann,
Alle wohl gezählet,
Geht das Referendum an,
Schier, wie wenn man wählet.

In dem schönen Monat Mai
Tret' ich, statt spaziren,
Zu der Urne dann herbei,
Um dort zu skrutiren.

Das ist Demokratenlust,
Wahre Frühlingsfreude,
Mehr als Vogelsang und Blust
Auf der grünen Haide.

Ornithologia helvetica

oder:

Illustrirte Naturgeschichte des schw. Federvolks.

Für Häfelischüler und Solche, die es werden wollen.

Nachdem wir in frühern Nummern einige der ausgezeichnetsten Exemplare aus dem schweizerischen Geflügelhof beschrieben und abgebildet haben, kommen wir nun zu den mindern Vögeln, welche als Schmarotzer meist nur von den Abfällen oder von den Körnern leben, die sie aus den Futtertrögen des andern Geflügels entwenden können.

Hiezu gehört unter Andern der kleine Redaktions-Papagei (psittacus redactor parvulus). Derselbe vermehrt sich stark und kommt

in gewissen Gegenden schier auf jedem Dorfmist vor. Er hält sich meist in den Bierhäusern auf und plappert nach, was er dort schwatzen hört. Gewöhnlich führt er sein Handwerkszeug bei sich, unter dem linken Flügel ein Rothstift und unter dem rechten eine Scheere. Mit dem erstern streicht er den Rand der Zeitungen an, mit der letztern schneidet er beliebige Fetzen aus den Blättern. Durch künstliche Zusammensetzung entsteht dann ein neuer Vogel, welcher auf den Ruf „-post, „-bote" oder „-blatt" hört, aber nur mangelhaft fliegen kann und selten über den Bereich des heimatlichen Düngerhaufens hinauskommt, schon nach wenigen Semestern vom Zeitungspfiffi befallen wird und an der penuria subscriptorum zu Grunde geht.

Kommt nun das zahlreiche Geschlecht der Rohrspatzen (emeriza journalistica schimpfans). Dieselben halten sich meist in Morästen auf und schreien, daß man sein eigenes Wort kaum hört. Ihre Lieblingsnahrung ist Fettschrift. Den Vorübergehenden, die einen guten Rock anhaben, rufen sie „Schelm", „Spitzbub" und „Lump" nach. Im Röhricht des Sempachersees und im obern Zürichersee bei Utznach kommt eine Abart vor, welche den „Dompfaffen" ähnlich sieht. In Schnappsläden und von Pfarrerköchinnen werden sie als Stubenvögel gehalten.

Mit obigen ziemlich nah verwandt ist der korrespondirende Kothhahn (upupa scribax).

Dieser häßliche Vogel macht die öffentlichen Plätze größerer Städte unsicher, steckt den Schnabel in jeden Quark und beschmiert damit Ehrenmänner, indem er daraus scharfriechende Korrespondenzartikel macht. Seine Exkremente halten gewisse Feinschmecker, welche den Magen verdorben haben und an einfacher Hausmannskost keinen Geschmack finden, für Leckerbissen. Sie werden theuer bezahlt, zuweilen in klingender, zuweilen aber auch in klatschender Münze.

Was sust d'Schwyzer bruuchid.

(Nunmehr auf Meter und Liter eingerichtet und gefekt.)

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
Was bruucht me sust im Schwyzerland?
He heissassa, o Vaterland!
Was bruucht me=n=i der Schwyz?
Zersch Kaffee gnueg für d'Frau,
All Johr e schweri Sau
Und Surchrut gnueg zum höche Späck,
Das wär so guet, wie Schnäpfedräck, —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
En Meter Leberwurst,
Das gäb en gsunde Durst;
Derzue en Liter wie=n=es Faß
Gieng prächtig zu Pandur und Jaß, —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
En Frau, die schwyge cha;
Sie sind zwar sälte z'ha,
Doch Schwyge thät=ne mängist guet,
Wenn hei Er chund mit Oel am Huet. —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
Im Hus en freine Ma,
Mueß Feusi grad si lah
Und nit ufbrönne wie ne Hund,
Wenn d'Frau mit schwarzem Bräusi chund, —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
Es gfreutnigs Ehrenamt:
Fürgschauersuppleant; —
Und heißt=is z'letzt Chilchmeiery,
So schickt si 's Babi gwüß au dri; —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
I Schür und Spir kei Mus,
Kei's Rechtsbot nie i's Hus
Und no zäh Johre nümmemehr
D'Hebamm all Winter uf der Stör, —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Was bruucht me=n=i der Schwyz?
Was will mer de no meh,
Als Gsundheit euserem Veh
Und mir und dir und eusereim
Und euse Wybere au deheim; —
Das bruucht me=n=i der Schwyz.
He heissassa, o Vaterland!
Das bruucht me=n=i der Schwyz.

Feuilleton.

Dreier: Weißt du, warum die Herren Präsidenten des Nationalraths und Ständeraths es dießmal unterlassen haben, die Sitzungen mit einer Rede zu eröffnen?

Meier: Wahrscheinlich, weil sie nichts zu sagen hatten.

Dreier: Nein, sondern weil die Taggelder von Fr. 12 auf Fr. 20 erhöht worden sind. Reden ist Silber, Schweigen Gold.

Unter der Rubrik „Aargau" bringt die N. Z. Z. die Nachricht, daß die wegen ihren Ichthyolithen berühmten Oehninger Steinbrüche vom Großherzog angekauft worden seien. Daß es Herzoge im Aargau hat, ist bekannt; aber Großherzoge, das ist neu.

Gespräch aus der Gegenwart.

Ameier: Wer ist iz eigetli do z'Wien unde bi dem Ofeheimprozeß de Pfiffigist gsi?

Bmeier: He, der Ofeheim selber; der het sich nüt an der Pfanne lo flicke und dem Bahnhans ghörig heizündet.

Cmeier: Mir schint's, der Vertheidiger. Er het dem Präsident und dem Staatsanwalt d'Chuttle verläse, daß en Art het.

Dmeier: Nei, die Gschworne! Sie hend die ganz Welt a der Nase umenand gfüehrt und de gsund Verstand grad nu so uf e Chopf gstellt.

Emeier: Das isch Alls nüd, de Pfiffigst ist der Kaiser gsi. Hed er nid de Ofeheim mit sim Freiherretitel in's schwarz Meer gstellt? Was der Rhy und d'Donau nid hättid möge abwäsche, das het das schwarz Meer Alls möge verdecke. Das ist hoffetlig klar wie Schuhwixi.

Ein altes Sprichwort erhielt kürzlich in Wien folgende neue Redaktion: „Es sucht Keiner den Andern hinter dem Ofen, er sei denn selber ofenheimisch."

Ein dito „Es wird eher ein zweistöckiger Personenwagen durch den Oerlikertunnel fahren, als ein Gründer in's Himmelreich eingehen."

Aus der Warmwasserstadt in Kulturien. Die siegreiche Mehrheit der Nationalbähnler soll der unterlegenen Minderheit folgende Versöhnungsvorschläge zu machen beabsichtigen:

1. Jedes Mitglied der unterlegenen Minderheit erhält eine Schützenaktie zum Nominalwerth von Fr. 50; auf Verlangen auch mehrere.

2. Jedes Mitglied besagter Minderheit wird Mitglied eines der verschiedenen Festkomite.

3. Die Häuser der unterlegenen Minderheit dürfen auf Kosten der Eigenthümer beim bevorstehenden Kantonalschützenfest dekorirt werden.

Nach Einräumung dieser so eminenten Vortheile wird den Gegnern der 1½-milliönigen Nationalbahngarantie nun hoffentlich für ihren Geldsack nicht mehr bange sein.

Im «hôtel sur l'eau» in Basel.

Gast: Mache Sie mir en omelette au rhum.

Oberkellner: I roth's Ihne nit *au rhum.*

Gast: Worum nit?

Oberkellner: Er brennt nit!

Ein Haar in der Suppe. Der heil. Vater im Vatikan, welchen die Freimaurerzeitungen jede Woche todtkrank melden und der sich in seinem Gefängniß so wohl befindet, wie der Fisch im Wasser, setzt sich mit bestem Appetit zu Tisch. Aber, o weh! Er findet ein Haar in der Suppe, — in Preußen wird den rebellischen Bischöfen und Pfarrern mit der Temporaliensperre gedroht. — Mac-Mahon hat endlich seine Ministerliste beisammen und möchte nun gern gut diniren. Ach, auch er findet ein Haar in der Suppe.

In Deutschland verhängt man, mir nichts, dir nichts, ein Pferdeausfuhrverbot. — König Alphönschen ist mit Angst und Noth den Kugeln der Karlisten entronnen, welche auf seinen Eisenbahnzug schossen. Nun schreit er nach seinem Vesperbrod. Aber auch er findet in seinem Milchsüpplein ein Haar, — eine Note wegen der dummen Gustavaffaire. — Drei Suppen und drei Haare .... Das sind die drei Stoppeln auf Bismarks welthistorischer scheiniger Platte!

Witterungsbericht. Windstöße von Basel, Zürich, Bern und Genf gegen die revidirte Wand der Bundesverfassung, in Folge davon etwelches Steigen des Barometers der ultramontanen Wettermacher. Der Wind erreicht die innern Kantone und die Stadt Freiburg. Zweihundert Mägde der Stadt Luzern lassen Beiträge regnen, um der römisch-katholischen Genossenschaft in Zürich einen Chormantel zu schenken. In Genf stürmische Debatte im Großen Rath, in welche plötzlich Karl Vogts Demission hagelt. Die St. Gallische Regierung beschäftigt sich mit Maßregeln, das Lehrerseminar in Rorschach gegen den Janhagel der schwarzen Presse zu assekuriren; das katholische Kasino macht mit 1400 Fr. Wind. — In ganz Deutschland gewaltsame Depression des bischöflichen Barometers, dessen Silbersäule auf Null herabsinkt; in Köln, Gnesen und Posen, Paderborn, Trier, Münster, Hildesheim, Ermeland, Osnabrück weht Gefängnißluft, durch welche hie und da Hagel und Fluch streicht. Sorgfältige Beobachtung und Registrirung dieses Wetters durch das Pariser Observatorium.

Briefkasten. «Keine Rose ohne Dornen». Erhalten. Aber wir bringen heut sonst schon genug Ofenheimisches. — N. R. J. in B. Schön, daß Sie sich wieder einmal unser erinnern. — J. S. in B. Benutzt. — Xaver Säuberli. Die wenigsten unserer Leser kennen das Blatt, von dem Sie sprechen, auch nur dem Namen nach. — J. N. in M. Schönen Dank! Wir glauben nach Ihrer Intention verfahren zu sein. — M. D. in D. Ein Beitrag zur Sittengeschichte, aber doch nicht zur Mittheilung geeignet. — Konstantin. Vor 8 Tagen fehlte es uns an Raum. — J. K. in B. Für uns unverständlich. — «Circus P.» Lassen wir auch Diese nach ihrer Façon selig werden. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.